

4. Mai: An der Pforte bei mir im Geschäft lagen Werbeprospekte, was immer dann vorkommt, wenn sich wieder ein Gastronom an Feuerbach Ost ausprobiert. Ich las dann was von „Rioca Posto“ und brasilianischer Atmosphäre. Ich las weiter, um herauszufinden, wo sich das schöne Lokal befinden würde, wurde dann aber enttäuscht. Geworben wurde hier für ein Hotel im Zuffenhäuser Industriegebiet, von dem schon in der Zeitung zu lesen war. Das hatte ich schon wieder verdrängt, denn der Kasten ist scheußlich und schwarz und hat mit südlicher Lebensfreude so viel gemein, wie der VfB mit dem TSV Weilimdorf. Das hat Brasilien nicht verdient.

Der Nachmittag bekam am Marienplatz seinen Lauf. Ein Kappuschinchen vor dem Kaiserbau, dann zu zweit durchs Heusteigviertel und in die Innenstadt. Dort blieben wir eine Weile auf dem Schlossplatz und schauten Trickfilme an. Dieses Jahr hatte die Veranstaltung endlich mal Wetterglück, auch wenn es gegen Abend nicht gerade mollig warm war. Trotzdem natürlich toll, dass es das bei uns gibt. Es könnte eigentlich noch viel mehr beworben werden. Abgerundet hatten wir den Abend dann im Lautenschlager, wo wir zum ersten Mal einkehrten. Ich finde es von außen schöner, denn drinnen ist ein bisschen viel schwarze und graue Farbe zu finden, zumindest im Erdgeschoss. Das Essen war für ein Brauhaus überschaubar. Gut gekocht, aber kein Blättchen als Deko, kein Brot zur Suppe. Ich unterhielt mich mit unserer Bedienung, einem Mann um die vierzig, den ich vom Sehen her kannte. Seine Eltern mögen indischer Abstammung sein. Der Kerl hatte ein hübsch geschnittenes Gesicht und war sympathisch. Wahrscheinlich hatte ich ihn mir deshalb gemerkt. Er zählte drei seiner Exlokale im Westen auf, wo in zwei davon ich gelegentlich einkehre. Dort musste die Wurzel der Erinnerung liegen.

5. Mai: Ich dachte abends wieder mal über den Karl-Benz-Platz nach. Was kann man aus dieser großen Verkehrsdrehscheibe denn machen? Neulich gab es einen Zeitungsbericht, der die Idee einer Pavillonbrücke zeigt, als Schlossgarten-Verbindung über die Schillerstraße. Super! Es war eine Studentenarbeit. Immer wieder tauchen aus der Uni tolle Ideen auf, doch ich kann mich nicht daran erinnern, davon mal etwas in die Realität umgesetzt erlebt zu haben. Hast du in Stuttgart keinen Namen, bist du halt auch nix.

Solch eine Brückenschlag würde mir auch über der Benzstraße gefallen, wenngleich auf südlicher Seite der Abschluss etwas steiler ausfallen müsste. Schon vorher hatte ich für diesen Ort eine ähnliche Idee. Diese stammt aus Karlsruhe wo es ein paar Schritte von der Kaiserstraße entfernt eine Brückenrestaurant gibt (siehe Fotoblock). Das wäre natürlich an vielen anderen Orten auch denkbar, aber der Knotenpunkt vor dem Untertürkheimer Bahnhof braucht eine Idee. Das hier ist ein großflächiger Wahnsinn. Denkbar wäre auch ein Aufbau über dem Vorplatz, eine Art Doppeldecker mit Aufenthaltsqualität. Auch gibt es die Idee, die Bunkerdecke hier abzutragen und damit Räume zu öffnen. So eine Art offener Abenteuerkeller mit Spiel- und Kletterelementen. Das ließe sich vielleicht sogar mit

einem kleinen Wirtshaus koppeln.

Auf der einen Seite sind da die steinernen Träume, auf der anderen Seite gibt es dann aber auch steinige Albträume. Die jüngsten Steinschläge haben nichts damit zu tun, dass Stuttgart eine bergige Stadt ist. Fassadenstürze am Hauptbahnhof und am neuen Hotelhochhaus im Europaviertel sind nicht sehr vertrauenswürdig. Abstürze von einer frisch sanierten Jubiläumssäule auch nicht. Da ist man geneigt, eine allgemeine Helmpflicht für alle zu fordern. Keine Ahnung, wie viele Helme man gleichzeitig tragen muss, um solche Kaliber abfedern zu können.

Auch erheiternd war die Sexismus-Debatte auf dem Frühlingsfest. Jetzt sind erstmals die betrunkenen Kerle ausgeblieben, die sich torkelnd nur noch an weiblichen Brüsten festzuhalten vermögen. Ausgerechnet beim friedlichsten Jahrmarkt aller Zeiten wird nun das Thema Sexismus hochgekocht. Stein des Anstoßes: ein Gemälde an einem Fahrgeschäft, wo ein Trachtenbursche einer Trachtenfrau in den üppigen Ausschnitt schaut Oh nein! Okee Leute, das ist alt-rustikal, aber vermutlich hätte ohne die Diskussionswelle in der Zeitung gar keiner hingeschaut. Jetzt haben alle dieses „Drama“ beglotzt. Jetzt muss in Bayern das Fensterln abgeschafft werden und im Schwarzwald der rote Bollenhut. Da kann man zu viel Gift hinein interpretieren. Überall werden wir daran erinnert, dass wir Säugetiere sind. Blöderweise können wir immer, ... ähm ..., also rein theoretisch natürlich.

Auch ohne Bierzelt kamen immer noch Burschen in bayerischer Aufmachung und viele Damen im Dirndl. Manch Dekolletee erinnerte an den Krater des Vesuvs. Sehr tief und immer mit einer gewisse Verbrennungsgefahr. Da werden Brüste dermaßen nach oben gedrückt, dass sie vor lauter Druck nach Freiheit brüllen. Okee, ich lasse das an dieser Stelle, sonst verliere ich die meinige noch.

Allerdings wird es jetzt richtig brutal, denn schon länger gibt es die Fraueninitiative „Gleiche Brust für alle“, die im hohen Norden ihren Ursprung hat. Nun dürfen Frauen an bestimmten Tagen im Göttinger Bad ihr Bikinioberteil ablegen, weil sie es so wollen. Keine Angst, gilt nicht für das Tiefgeschoss. Man zielt auf sekundäre Geschlechtsmerkmale ab. Wenn Männer ihre Brust zeigen dürfen, dann wollen das Frauen auch, also diejenigen, welche ... Als Mann finde ich das praktisch, denn Du kannst solch einer Mitschwimmerin definitiv nicht in den Ausschnitt schauen. Nun diskutiert man im ganzen Land über die neue Welle. Ich bin froh, das sich die Nackenden durchgesetzt haben, denn Umkehrschluss hätte es bedeutet, Oberteile für Männer. Bei blankbrüstigen hätte ein Bikinioberteil gereicht, bei mir nicht, denn Brusthaare sind wohl auch ein sekundäres Geschlechtsmerkmal. Zudem müsste man mit einem Bart im Schwimmbad eine FFP8-Maske, tragen. Die ist ganz neu, wasser- und blickabweisend.

Nochmal: keine gleiche Brust für alle! Ich möchte die meiner Freundin nicht haben, ob-

wohl ich sie auch nach Jahren noch äußerst animierend finde. An mir würden sie schätzungsweise ziemlich blöd aussehen, zumal behaart ...

6. Mai: Genug geblödelte. In der Verwaltung wird heiß über ein zweites Rathaus in Vaihingen diskutiert. Dort sollen 2.000 Beschäftigte in einem neu entstehenden Büropark unterkommen. Dies erinnert mich an den OB-Kandidaten Marian Schreier, der aus meiner heutigen Sicht der Stadt gut täte. Auch er wollte eine Bürozentralisierung für die Beschäftigten, allerdings in den oberen Neckarstadtteilen, wenn ich es richtig in Erinnerung habe. Da war ich mit ihm ausnahmsweise nicht so ganz einer Meinung und bin es auch jetzt mit Frank Nopper nicht. Während andere zusammenrücken, will man die Verwaltung kilometerweit auseinander reißen. Das ist schlecht, digital hin oder her. Immer noch lebt Verwaltung vom schnellen menschlichen Zusammenkommen, warum es in vielen Hauptstädten Regierungsviertel gibt.

Bei dem geplanten Umzug droht zudem manch Kündigung, wenn Beschäftigte schon einen langen Pendelweg aus der Gegenrichtung haben. Da die Stadt, wie der gesamte Öffentliche Dienst, starke Probleme hat, Stellen zu besetzen, wäre es kontraproduktiv, die gute Lage im Stadtkern aufzugeben. Gerade die Zentralität hat durch die Top-Infrastruktur und die maximale Erreichbarkeit klare Vorzüge, gegenüber einem nüchternen Gewerbegebiet. Das ist durchaus ein weicher Stellenausschreibungsvorteil. Hinzu kommt das Problem, dass unterschiedliche Behördenteile über die Jahre wachsen oder schrumpfen und Gebäude damit irgendwann nicht mehr passend sind. In einer Gegend angesiedelt, kann ich verschiedene Dienststellen aber leichter verschieben oder aufteilen. Bleibt natürlich die Frage nach möglichen zentralen Standorten. Zum einen haben wir die beiden Allianz-Areale, die man, sollte der Versicherungskonzern nicht verkaufen, zumindest mal für eine Übergangszeit anmieten könnte. Letztendlich würde eine Übernahme der Gebäude aber eine Preisfrage sein. Zum zweiten gibt es noch das große Loch im Europaviertel, wo noch immer nichts passiert. Falls noch nicht fest vergeben, wäre sogar die alte Bundesbahndirektion mit zugehöriger Entwicklungsfläche eine Option. Dies sind jene Bereiche, die bald verfügbar sind. Eine mittelfristige Option ist die hässliche Ecke zwischen Taro-Platz und Olgaek, wo sich die Stadt schon lange eine Neuordnung wünscht; zurecht übrigens.

Wunderbar, dass die Freilichtbühne auf dem Killesberg wieder erblüht. Sie steht damit für die Rückkehr der Kulturschaffenden.

Am Nordrand der Metropole geht der Kampf um ein erweitertes Breuningerland in eine neue Runde. Tamm und Bietigheim hatten geklagt und gegen Ludwigsburg vor Gericht gewonnen. Das gefährdete Ortszentrum von Tamm liegt immerhin fast nebenan und das von Bietigheim hat die gleiche Entfernung, wie jenes von Ludwigsburg, wobei die Ortskerne der größeren Städte in der Regel robuster sind. Dies würde also BiBi eher treffen als Lubu. Egal, wie das ganze ausgeht, es ist längst nicht mehr zeitgemäß, die Ein-

kaufsmöglichkeiten außerhalb der Orte aufzuplustern.

7. Mai: Die fast dreimonatige Unterbrechung der U13 und die ausgesetzte U16 werden im Berufsverkehr richtig wehtun, gerade jetzt, wo die Verkehrsmittel wieder gut gefüllt sind. Auch diese Maßnahme rutscht in die Phase des 9 €-Tickets und wird keine gute Werbung für die Öffis sein. Zumindest nicht bei jenen, die sich auf diesem Streckenabschnitt in der Disziplin „Schdrambe fahren“ ausprobieren wollen.

8. Mai: Zuletzt war ich bei Freunden in Ötlingen zu Gast, einem westlichen Stadtteil von Kirchheim unter Teck, wo es von hundert Meter Ackerlänge abgesehen direkt in Wendlingen übergeht. Dort tut sich folgendes: Morgens fahren etliche Wendlinger, die täglich in die Metropole pendeln, erstmal mit dem Auto entgegengesetzt nach Ötlingen, um dort in die S-Bahn zusteigen. Im Gegensatz zu Wendlingen ist hier nämlich das Parken frei. Das zeigt ein großes Dilemma der Öffis in unserer Region. Die Fahrpreise sind insgesamt nicht unattraktiv, aber wenn dann halt noch viele Parkkosten über den Monat dazukommen, wird dieser Vorteil wieder entkräftet. Deshalb plädiere ich erneut dafür, dass P+R-Parkplätze in die Öffentliche Hand gehören und kostenlos sein müssen. Sie sind schließlich Teil der öffentlichen Infrastruktur. Zur Not muss der Regionalverband die Städte ein Stück weit finanziell entlohnen.

Eventuell muss das Land private Pendlerparkplätze zukaufen. Dazu gehört auch das fast immer leere Boschparkhaus am Flughafen. Es ist eine Schande, dass hier viele hundert Parkplätze drauf warten, zwei, dreimal im Jahr genutzt zu werden. Laut Presse ist das Parkhaus aber nicht mal bei den Publikumsmagneten voll. Nun soll bald die U17 ins Gewerbegebiet am Wallgraben führen. Es wäre also dringend angezeigt, das Parkhaus vom Betreiber Apcoa zu übernehmen. So oder so, es ist eine Schande, dass man so viel Beton dorthin gegossen hat, für überwiegenden Leerstand. Im jetzigen Zustand ist das doppelte Klimafrevel. Einmal wegen Unternutzung und einmal wegen Abhaltung von potenziellen Pendlern.

Ich fühlte mich an meine Vergangenheit mit dem Zukunftsforum Feuerbach erinnert, als ich las, dass ein Verein zur Verschönerung von Untertürkheims Ortsmitte gescheitert ist und sich auflöst. Vor allem an der Bürokratie der Stadt soll es gelegen haben. Es ist jammerschade, wenn Bürgerinitiativen gute Vorarbeit für einen Fortschritt leisten, die Vorschläge aber zwischen den Behördenteilen zermahlen werden.

Es wird wieder Sommer. Sommer, das ist auch, wenn am Max-Eyth-See die großen Familienclans anreisen und auf den Wiesen ihr verdientes Wochenende verbringen. Seit jeher ist das einem Teil der Bürger ein Dorn im Auge. Für die einen ist es ein Stück Morgenland, das ihnen nicht passt, für andere zählt der Müll, der zurückbleibt. Schwierig. Ich finde die Familienwiese gut und wichtig und aus meiner Sicht darf auch gerne gegrillt werden.

Wenn man von hier beiderseits hinaufschaut, zu den Wohnsilos, dann weiß man, dass hier etliche Menschen leben, für die die Max-Eyth-Wiesen eine Art Gartenersatz sind und ein Stück Ventil. Zudem ist es für die untere Gesellschaftsschicht wichtig, dass es so etwas gibt. Autsch! Wieder einen bösen Begriff gebraucht. Natürlich ist da nicht nur Unterschicht. Was im Westen der Stadt die Wildparkseen sind, mit umliegenden Grillstellen, ist für die Osthälfte der Stadt der Max-Eyth-See. Es braucht solche Treffpunkte, auch wenn das nicht immer vogelfreundlich ist. Umgekehrt, Menschenunfreundlichkeit hat immer schwierige Verhältnisse zur Folge, mit sozialen und finanziellen Folgen. Das weiß jeder, der sich mit Stadtkonstrukten und -inhalten auskennt. Die Idee von Grillverboten mag manchen faszinieren, aber ich halte nichts davon. Wie gesagt, die Menschen müssen irgendwo hin. Hier reist zudem ein Teil der Besucher mit den beiden Stadtbahnlinien an, während anderswo vermutlich alle mit dem Auto kommen müssten.

Was ich mir aber wünschen würde, wären ein paar permanente Ordner. Die werden heute eh für wirklich alles Mögliche engagiert, auch vom öffentlichen Dienst. Also lasst drei, vier solcher Leuchtkäfer an den Brennpunkttagen Streife laufen, damit sie hinschauen, wenn jemand meint, seinen Abfall liegenlassen zu dürfen. Ich denke, schon die Anwesenheit, würde etwas helfen.

9. Mai: Es war ein besonderer Tag. Ein kleiner Schritt für die Menschheit (hüstel), ein großer für mich. Ein neues Notizbüchle ging an den Start. Der Stadtsichter hat immer eines dabei, für Stichworte, Alltagsnotizen und gelegentliche Skizzen.

Gegenüber meinem Haus stand ein riesiger LKW. Schon seit Tagen war darauf hingewiesen, montags dort nicht parken zu dürfen. Zuerst sah das wie ein normaler Möbelumzug aus. Etwas näher betrachtend war dann erkennbar, dass es sich um einen Hilfsgütertransport handelte. In dem großen Umzugsauto verschwanden etliche Möbel, Kartons, Tüten. Da in diesem vom Roten Kreuz gesteuerten Fahrzeug Platz für mehrere Haushalte war, kann ich nur vermuten, dass er ein paar Stellen anfährt, wo Menschen gesammelt haben und die Ladefläche so schrittweise voll wird.

Endlich, der hässlichste Bahnhofsvorplatz Stuttgarts bekommt in absehbarer Zeit eine neue Optik. Damit wird das Einfallstor nach Zuffenhausen vielleicht auch etwas lebhafter. Bleibt zu hoffen, dass irgendwann auch noch die Bahn nachzieht und die nackten Korridore verschönert.

10. Mai: Wieder trug es mich durch Vaihingen, diesmal in Vorbereitung einer Stadtführung. Dabei schaute ich in die Tiefen des Allianz-Lochs. Was für eine riesige Fläche. Da ist einiges an Kränen zugange und weitere werden wohl folgen. Danach schaute ich mir den Schul- und Sportbezirk rund um das Hegelgymnasium an. Das Gymnasium sieht schon ziemlich abgewrackt aus. Interessant dagegen fand ich die Unterbrechung der Krehlstraße

durch Pfosten und Elemente für kleine Sportradler. So ist aus einer Autofahrbahn ein Stück Schulhof geworden. Hier sah ich auch wieder mal die Plakette „Schule ohne Rassismus“. Immer wieder begegnet mir das in der Stadt. Kein Wunder, denn in BaWü haben das schon rund 3.000.

Mein erster Gedanke war, dass dies keine Auszeichnung ist. Zum einen klingt es danach, als hätte die jeweilige Schule starke Probleme in dieser Richtung gehabt. Zum anderen haben es jetzt so viele, dass dies in der Menge auch nichts besonderes mehr ist. Immerhin eine Schule muss schon etwas dafür tun, wie beispielsweise Gesprächsforen schaffen. Grundsätzlich sollte man aber davon ausgehen können, dass eine staatliche Lehreinrichtung gegen Rassismus anarbeitet. Das muss selbstverständlich sein, mit und ohne Plakette.

Ich bewunderte etwas weiter die Albert-Schweitzer-Schule, die einem alten Gehöft gleicht und sehr schön an einem grünen Hang gelegen ist. Von hier wechselte ich vom Schwarzbach- ins Sindelbachtal, das hier Rosental heißt. Kontrastreich: die Wildwiesenkulisse mit dem Colorado-Hochhaus im Hintergrund.

In der Hauptstraße sah ich das Lokal Drive. Ich wollte ortskernnah für die Führung reservieren. Der Laden machte einen interessanten Eindruck auf mich, doch die Karte war mir zu wenig divers, sprich sehr fleischlastig und in der Gruppe schwierig, wenn jemand etwas Leichtes möchte. Tja, je mehr man über Vegetarismus redet, desto mehr Fleischrestaurants schießen aus dem Boden. Börger, Schnitzel, Heiterkeit! Das ist wie beim Verkehr. Je mehr man über die Reduzierung von Autos redet, desto mehr schaffen sich eines an. Als alter Schwabe rufe ich: Lieber Rostbraten statt SUV! Ach ja, davon gibt es in der Stadt übrigens satte 16 Prozent. Ähm, ich spreche hier wohl gemerkt nicht von den Rostbraten. Stuttgart liegt damit in Sachen Straßenpanzern mit München ganz oben in der Städteliste. Was für ein Wahnsinn. München hat noch ein paar mehr, ist aber völlig flach. Dort sieht ein Pseudogeländewagen noch bescheuerter aus. Wenn man nun die vielen protzigen E-Karosseen sieht, hat das mit Umwelt ungefähr so viel zu tun, wie der Max-Eyth-See mit Aufenthaltsqualität. Ja, wir sind alle voll auf Klima ...

11. Mai: Das alte Ostend-Depot ist seit Jahren ein Hort für Ideen. Nun sollen dort nach den Vorstellungen der Verwaltung zwei lange Gebäuderiegel platziert werden und satte 130 Wohnungen in zentraler Stelle entstehen. Zentrales Wohnen ist ja löblich, aber das Maximum darf nicht an erster Stelle stehen, sondern der Ortscharakter muss gewahrt werden. Diesbezüglich ist man hier etwas übers Ziel hinausgeschossen.

Noch eine aktuelle Meldung, da ich im Schreiben stark hinterher hinke: In der Ludwigstraße 73 (nahe Haltestelle Schwabstraße) gibt es eine Stadtlückenausstellung noch bis zum 7. Juli. Dazu nächstes Mal mehr.

Karlsruher „Höhenrestaurant“



REPRODUKTIVES ENTWERFEN STUTTGARTER LÜCKEN

Vernissage: 10. Mai 2022, 18:00

Ausstellung: bis 7. Juli 2022

Die Raumbalerie – Ludwigstraße 73, 70176 Stuttgart

Schöner Vorschlag für einen Brückenschlag über die Schillerstraße

